

# Sie spielt die Geige wie eine Trompete

**Jazz im 21. Jahrhundert** Johanna Burnheart ist Teil der aufblühenden Londoner Jazzszene. Die Wurzeln der klassisch geschulten Geigerin und Sängerin liegen aber in Basel, wo ihr Urgrossvater Edgar Salin Mitte 20. Jahrhundert lokale Wirtschaftsgeschichte mitschrieb.

Nick Joyce

Johanna Burnheart weiss genau, wo sie sich im vergangenen März mit dem Covid-19-Virus ansteckte. «Das war bei einem Konzert im Londoner Jazzlokal «Spice of Life», wo ich manchmal an der Kasse aushelfe», erinnert sich die Geigerin und Sängerin mit Schweizer Pass. «Ich kenne niemanden, der bei diesem Konzert dabei war und nachher nicht krank wurde. Mit drei Wochen Bettruhe bin ich halbwegs glimpflich davongekommen. Der Booker des «Spice of Life» ist bis heute nur begrenzt arbeitsfähig.»

Kurz bevor der britische Premier Boris Johnson Ende Oktober den zweiten Lockdown ausrief, veröffentlichte Burnheart ihr erstes Album. Auf «Burnheart», so heisst das Werk, spielt ihr gleichnamiges Quartett elektronisch angereicherten Jazz mit einem starken Trip-Hop-Einschlag. So ungefähr könnte die Zukunft des Genres klingen.

Mit einer bewusst verschwommenen Interpretation von Nat King Coles Ballade «Never Let Me Go» wagt Burnheart auch einen Brückenschlag zwischen den futuristischen Sounds des 21. und den Songwriting-Traditionen des 20. Jahrhunderts: «Mir bereitet es grossen Spass, Standards so weit zu verfremden, bis sie nicht mehr wie Standards klingen.»

## Glücksfall London

Auf ihrem eklektischen Album entstand fasst die Musikerin die vielen unterschiedlichen musikalischen Erfahrungen zusammen, die sie über die Jahre sammeln konnte. In Paris studierte die schweizerisch-deutsche Doppelbürgerin beim französischen Jazzgeiger Didier Lockwood. Einen Sommer lang besuchte Burnheart überdies die Berklee School of Music in Boston, und während ihrer Zeit an den Musikschulen Charlottenburg-Wilmersdorf und Kreuzberg saugte sie die Grooves der Berliner Techno-Szene in sich auf.

Burnheart kam 2013 nach London, um sich an der Guild-

hall School of Music and Drama einzuschreiben. Vom Lehrplan der berühmten Musikschule war sie anfänglich wenig begeistert, trotzdem erwies sich der Umzug als grosser Glücksgriff. In den letzten Jahren hat London nämlich eine der lebendigsten Jazzszenen in Europa entwickelt.

«Man sieht es den brechend vollen Clubs an, dass die Londoner Jazzszene nicht das Produkt irgendwelcher Musikakademien ist», stellt die Musikerin fest. «Weil die Szene auf einem Community-Gedanken basiert, der diesen Namen tatsächlich verdient, unterstützen die Musikerinnen und Musiker einander viel stärker als in Berlin. Dort tritt man in der Regel vor gelichteten Reihen auf.»

**«Mir bereitet es grossen Spass, Standards so weit zu verfremden, bis sie nicht mehr wie Standards klingen.»**

Johanna Burnheart  
Jazz-Violinistin

Nach ihrer Ankunft in London fand Burnheart schnell Anschluss an die lokale Jazzszene. «Als Geigerin hatte ich einen gewissen Seltenheitsvorteil», ist sie überzeugt. Die Tatsache, dass sie sich beim Jazz bestens auskennt, hat ihr sicher auch geholfen. Sie war noch ein Teenager, als sie auf der Suche nach einer Alternative zur klassischen Musik die Alben der Jazzpianisten Abdullah Ibrahim, Bill Evans und Art Tatum für sich entdeckte. Heute zählt sie auch Miles Davis und John Coltrane zu ihren musikalischen Vorbildern. «Miles hat mich mit seinen minimalistischen Soli besonders stark beeinflusst», sagt Burnheart. «Nicht umsonst sagt man mir immer wieder, dass ich



Johanna Burnheart ist derzeit in London zu Hause. Dank ihres Urgrossvaters hat sie aber auch eine starke Verbindung zu Basel. Foto: Cleo Valentine

meine Geige so spiele, als wäre sie eigentlich eine Trompete.»

Johanna Burnheart, die bürgerlich Johanna Bernard heisst, kam 1993 in Deutschland in Bingen am Rhein zur Welt. Ihre Familie stammt jedoch aus Basel – der Vater wuchs im Gellert auf. Sie selber ist heute noch oft hier zu Besuch und fühlt sich mit der Stadt sehr verbunden.

## Büste in der Bibliothek

Burnhearts Vorfahren haben lokale Wirtschaftsgeschichte geschrieben: Von 1927 an lehrte Burnhearts Urgrossvater Edgar Salin an der Uni Basel. Als ordentlicher Professor setzte sich der Nationalökonom für eine interdisziplinäre Verknüpfung der Wirtschaftslehre mit den Geisteswissenschaften sowie für die Stärkung der Arbeiterrechte in der Schweiz ein. Auf Edgar Salin geht im Übrigen auch die Einführung des sogenannten Basler Arbeitsrappens zurück. Diese Einkommensabgabe trug einiges dazu bei, um der Nordwestschweiz über die Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre hinwegzuhelfen.

Von 1961 bis 1962 war Edgar Salin Rektor der Uni Basel, die ihm zu Ehren eine Büste aufstellte. Diese stand lange in der Unibibliothek, sagt Burnheart. «Als ich das letzte Mal in Basel war, hatte man sie wegen Renovationsarbeiten weggeräumt. Ich weiss darum nicht, ob die Büste zurzeit überhaupt ausgestellt wird.»

Burnheart wird das erst dann überprüfen können, wenn die Corona-Pandemie vorbei ist. Vorerst kann die umtriebige Musikerin wegen des kompletten Event-Verbots in Grossbritannien weder frei reisen noch live auftreten. «Immerhin konnte ich letzte Woche einen Job als Filmstatistin wahrnehmen. Das Shooting fand nach einem Covid-Test und unter Einhaltung des Social Distancing in einem Jazzclub statt – was für mich eine denkbar seltsame Erfahrung war.»

Johanna Burnheart, «Burnheart», Ropeadope /Bandcamp, [www.johannaburnheart.bandcamp.com](http://www.johannaburnheart.bandcamp.com)

Kinder fragen – Martin Hicklin antwortet

## Warum kommt es zu glitzerndem Raureif?

Am Morgen gehen viele von uns ans Fenster, um zu sehen, wie sich der neue Tag ankündigt. Wir schauen nach, ob die Sonne aufgeht, ob schon Wolken oder Nebel am Himmel sind – oder es nach Regen oder gar Schnee aussieht. Und wir werfen einen Blick auf das Thermometer – falls vorhanden, um uns anzeigen zu lassen, wie warm wir uns anziehen sollten. Zeigt es unter null Grad an, dann gilt es, zu warmen Unterhemden und Pullovern zu greifen.

In der Winterzeit scheint es bei uns zwar seltener richtig kalt zu werden, aber es könnte doch sein, dass das Thermometer mal tiefer als sonst sinkt. Zum Beispiel auf etwa acht Grad unter null. Dann kann die Welt



vor dem Fenster auch mal wunderbar verzuckert aussehen. Auf Dächern, Laub und Ästen liegt eine Decke aus glitzernden Eisnadeln und Kristallen in verschiedensten Formen. Die ersten Sonnenstrahlen lassen sie funkeln und blitzen, so lange, bis es wieder wärmer wird und der ganze Glitzerglanz schmilzt.

Was wir da sehen, ist Raureif, und der gehört zu den schönsten Erscheinungen in der Winterzeit. In der Stadt vielleicht seltener zu sehen als auf dem Land, in den Bergen oder in der Nähe von Gewässern.

Damit es zu einem Raureif kommt, muss nicht nur die Temperatur unter minus acht

Grad Celsius fallen, auch muss die Luft sehr feucht und der Himmel klar sein – und es muss ein leichter Wind wehen. Die Luft oder der Nebel muss zudem so viele Wassermoleküle enthalten wie bei gegebener Temperatur möglich. Man sagt, die Luftfeuchtigkeit betrage 100 Prozent. Dann springen Wassermoleküle gern aus dem Gedränge in der vorbeistreichenden Luft ab und werden auf den kalten Oberflächen statt zu Tau sofort zu Eis.

Auf Blättern und Steinen, auf Zäunen und Hecken, an Drähten und Ästen wachsen da nach und nach eine Riesenzahl von Eisnadeln und blattförmigen Eiskriställchen. Sie bedecken alles mit einer silbernen glitzernden Decke. Das sieht

wunderschön aus. (Wer das gern mit Fremdwörtern benennt, kann von einer Resublimation von Wasserdampf zu Eis sprechen. Den Übergang von Eis zu Wasserdampf nennt man Sublimation.)

Eiskristalle gibt es in einer riesigen Vielfalt. Hier sind es vor allem Eisnadeln, die – wenn sie genug Zeit haben – zu erstaunlichen Formen wachsen können. Eine klare Nacht hilft, die nötige Auskühlung zu erreichen. Denn der Boden strahlt nach dem Untergang der Sonne Wärme in den Himmel ab. Unter vielen Wolken ist das weniger stark der Fall. Der sich bildende Raureif sitzt ziemlich locker. Man kann ihn leicht abstreifen und auch von Autowindschutz-

scheiben entfernen. Etwas kräftiger schaben muss man beim häufigeren gewöhnlichen Reif. Er bildet sich dann, wenn aus feuchter Luft Wasser ausscheidet und auf unterkühltem Boden und Oberflächen (Auto-scheibe) gefriert. Das kann zu gefährlicher Reifglätte auf Strassen und Trottoirs führen.

Ob und wie oft wir im kommenden Winter am Morgen die Welt mit richtigem Raureif verzuckert sehen, ist schwer zu sagen. Wir sind gespannt.

Martin Hicklin

Ich freue mich auf eure Fragen! Schickt sie bitte an [kids.fragen@baz.ch](mailto:kids.fragen@baz.ch) oder Basler Zeitung, Redaktion, Kinderfragen, Postfach, 4002 Basel.